

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 2

Artikel: Selbstbiographie von Frau Inspektor Frese
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lücke — gönnt mir's, sie zu füllen,
Zu kühlen Wangen tränenheiß,
Des Tauben Kummerniß zu stillen,
So gut ich's eben kann und weiß.
O, wüßt' durch meine schlichten Lieder
Getröstet und beglückt zugleich
Ich einen nur der tauben Brüder,
Mein Lohn, er wäre überreich.

E. S.

Selbstbiographie* von Frau Inspektor Frese.

(Gestorben in Niehen am 1. Dezember 1910.)

Ich wurde geboren am 26. August 1839, erhielt in der heiligen Taufe die Namen Anna Margaretha, meine Eltern waren Heinrich Karl Begemann, Hauptmann a. D. und Direktor der königl. Navigationschule (Seemannsschule) in Emden, und Anna Karoline Knigge. Meine Mutter war die zweite Frau. Aus erster Ehe



Herr und Frau Inspektor Frese,
Hauseltern der Taubstummenanstalt Niehen.
(Weibe verstorben.)

waren ein Sohn und eine Tochter, aus zweiter Ehe ein Sohn und zwei Töchter, von denen ich die jüngste war. Wir hatten eine schöne, fröhliche Jugendzeit, unsere liebe Mutter widmete sich ganz ihren Kindern, hingegen unser lieber Vater außer dem Sonntag kaum Zeit für uns hatte. Ich besuchte in Emden die Töchterschule und kam Ostern 1854 nach Klein-Flottbeck bei Hamburg in Pension. In Altona war mein Onkel (Bruder meines lieben Vaters) Pastor, bei dem erhielt ich Konfirmandenunterricht und wurde am 28. September 1855 vor meiner Rückkehr ins Elternhaus in Altona von meinem Onkel konfirmiert. Mein Konfirmationspruch: „Ich habe es selbst erfahren und erkannt, daß

* Biographie = Lebensbeschreibung; Selbstbiographie = ein Lebenslauf, den man selbst beschrieben hat.

Christus ist der Sohn Gottes, der Weltheiland; Joh. 4, 42.“ Ein Jahr blieb ich zu Hause, dann zog's mich fort; ich hatte immer den Wunsch, Lehrerin zu werden, und meine Eltern fanden, ich sollte mein Heil versuchen: so wurde ich Gouvernante in einer entfernt verwandten Familie, bei drei Kindern. Doch nur zwei Jahre hielt ich aus, ich hatte immer Heimweh und wünschten meine Eltern, ich sollte zurückkehren. Ich blieb bei meinen lieben Eltern, anfangs waren wir drei Schwestern daheim, dann ging Dore in die weite Welt, und im Sommer 1864 verheiratete sich meine liebe Schwester Mina. Jetzt war ich allein daheim bei meinen lieben Eltern und verlebte schöne, aber auch sehr, sehr schwere Tage.

Mein lieber Vater litt sieben Jahre an furchtbarer Hypochondrie,* ob dieses Leiden meiner lieben Mutter ihre Nerven zu sehr angegriffen, Gott weiß es. Im Jahre 1868 wurde meine liebe Mutter gemütskrank, und zwar in solch hohem Grade, daß wir uns entschließen mußten, unsere gute Mutter in die Irrenanstalt nach Osnabrück zu bringen. Das war für meinen Vater eine schwere Reise und für mich auch, im Juli 1871 brachten wir sie hin. Als wir im November Mutter besuchten, fanden wir ihren Zustand eher schlimmer als besser. Wir hatten zu Hause keine Ruhe, Vater wollte seine liebe Frau wieder zurück haben und so reisten Dore und ich am 6. Dezember und holten Mutter wieder. Dore hatte in Emden bei einer befreundeten Familie eine Stellung angenommen und so lag die Pflege meiner lieben alten Eltern auf mir. Gott sei Dank hatte ich aber eine treue, mir sehr ergebene Magd, die mich treulich unterstützte. Mein Vater erkrankte im März 1872 und starb am 11. April. Jetzt wurde ich von allen Seiten bestürmt, Mutter wieder fort zu geben, ich aber blieb fest, ich wollte für meine Mutter leben, es kamen allerdings sehr schwere Tage, aber der treue Gott hat mich nicht verlassen, er gab mir immer Mut und Kraft und mein fröhlicher Sinn verließ mich nicht.

Im Herbst 1876 wurde in der Taubstummenanstalt eine Arbeitslehrerin gesucht, ich bewarb mich um die Stelle und trat Neujahr 1877 mein neues Amt an, vier mal wöchentlich am Nachmittag 1½ Stunden, das waren mir wirklich Erholungsstunden und ging ich dann immer wieder mit frischem Mut zu Mutter. In der

Hypochondrie = krankhafte Verstimmung der Unterleibsnerven.

Taubstummenanstalt lernte ich meinen lieben Mann kennen und im Frühjahr 1878 verlobten wir uns, freilich war es mir ein schwerer Kampf, ob ich Mutter verlassen dürfe, aber Dore konnte zurückkommen und selbst Mutter wünschte es und mir zu gerne folgte ich ihrem Rat. Am 2. Juli 1878 schied ich aus dem Elternhause, ging aber täglich hin. Am 12. April 1880 starb meine liebe Mutter nach 12 jährigem Leiden am Herzschlag. Leider war es mir nicht vergönnt, die letzten Augenblicke bei Mutter zu sein. Als mein lieber Mann und ich kamen, war sie schon daheim.

Jetzt konnte ich mich ganz meinem lieben Mann und den taubstummen Kindern widmen, was mir stets eine große Freude war. Schwer wurde mir der Fortgang von Emden und das Aufgeben unseres kleinen gemütlichen Haushaltes. Die ersten zwei Jahre in Riehen hat mein lieber Mann viel durch mein Heimweh gelitten. Doch immer mehr lebte ich mich ein, und die Kinder überhaupt und die liebe Anstalt waren meine Welt. Am 29. April 1900 starb meine liebe Schwester Mina in Stralsund am Herzschlag; furchtbar ergriff mich diese Todesnachricht, mein lieber Mann sagte: „Kannst du denn nicht sagen: Was Gott tut, das ist wohlgetan! Wenn du das doch in festem Glauben sagen könntest, dann wärest du ruhig, auch wenn dir noch Schwereres auferlegt würde.“ O, ich ahnte nicht, wie bald sein Wort wahr werde. Am 30. Mai 1900 traf mich der schwere Schlag, meinen lieben Mann so plötzlich scheiden zu sehen. Gott sei Dank für seine gnädige Durchhülfe, allen Lieben herzlichen Dank für alle Teilnahme und Liebe. Am 15. Oktober schied ich aus der lieben Anstalt, wohin es mich aber immer wieder zog. Habe ich in meiner Einsamkeit doch noch etwas, wohin ich eilen kann, wenn es mir gar zu öde und leer ist. Der treue Gott sei mit mir und helfe mir meinen einsamen Weg weiter zu gehen.

Hilf, Gott, all'zeit, mach' mich bereit zur ew'gen Freud' und Seligkeit! Amen.

Riehen, den 9. Januar 1901.

Schweizergeographie.

Für Taubstumme dargestellt. (Fortsetzung.)

II. Bodengestalt der Schweiz.

Einteilung. Nach der Bodengestaltung setzt sich die Schweiz aus drei Hauptgebieten zusammen: aus dem Hochgebirge der Alpen,

dem Mittelgebirge des Jura und dem hügeligen Mittelland; 60 % ihrer Landfläche fallen auf die Alpen, 30 % auf das Mittelland und 10 % auf den Jura.

Alpen. Das Alpengebirge zieht in einem ungeheuren Bogen vom Golf von Genua bis zur ungarischen Tiefebene. Das mittlere Stück desselben sind die Zentralalpen. Sie zeichnen sich durch die höchsten Gipfel und die erhabenste Schönheit aus und liegen größtenteils in der Schweiz.

Eine tiefe Talsfurche spaltet die Schweizeralpen in die nördliche und südliche Stammkette. Jene Talsfurche besteht aus dem Rhonetal (bis Martigny) im Westen, dem Vorderrheintal (bis Chur) im Osten und dem kurzen Urserental in der Mitte. Das letztere ist mit dem Rhonetal durch die Furka, mit dem Vorderrheintal durch die Oberalpstraße verbunden. Die nördliche Stammkette wird durch das Tal der Reuß in einen West- und einen Ostflügel zerlegt; dasselbe geschieht mit der südlichen Stammkette durch das Tessintal. Aare, Sernf, Linth, Tosa und Inn führen in jedem der vier Flügel eine nochmalige Zweiteilung durch.

Gliederung der Hochalpen. I. Nordalpen. A. Westflügel: Berneralpen westlich und Urneralpen östlich des Haslital. B. Ostflügel: das Sernf- und das untere Linthtal trennen die Glarneralpen im Westen von den St. Galleralpen im Osten. II. Südalpen. A. Westflügel: die Walliser alpen auf der einen Seite der Tosa, die Tessineralpen auf der andern. B. Ostflügel: die Bündneralpen diesseits des Inn, die rätorischen Alpen jenseits desselben.

Jeder dieser 8 Gebirgstteile sieht einer riesigen Säge gleich; so sehr sind die Firsklinien eingesechnitten und gezackt.

Walliser alpen. Am höchsten von allen Schweizerbergen ragen die Gipfel der Walliser alpen empor. Der neungipfelige Monte Rosa, das schlank Matterhorn, die Dent blanche, die gewaltige Pyramide des Weißhorn, die Mischabelhörner umrahmen in wilder Schönheit das weltberühmte Hochtal von Zermatt. Westwärts schließt sich der Grand Combin an, während der Montblanc, der höchste Berg der Alpen (4810 m), schon außerhalb der Schweizergrenze steht. Ob Brig erhebt sich zwischen Italien und der Schweiz der Monte Leone, jetzt vom 20 Kilometer langen Simplontunnel durchbohrt.

Tessineralpen. Füh und wild sind auch die Tessineralpen, aber viel niedriger; nur wenige Gipfel erreichen 3000 m.